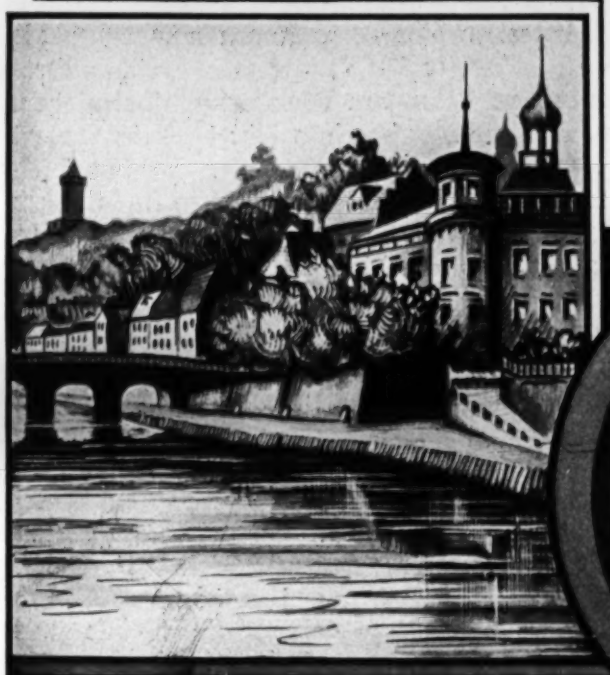
Saarheimatbilder



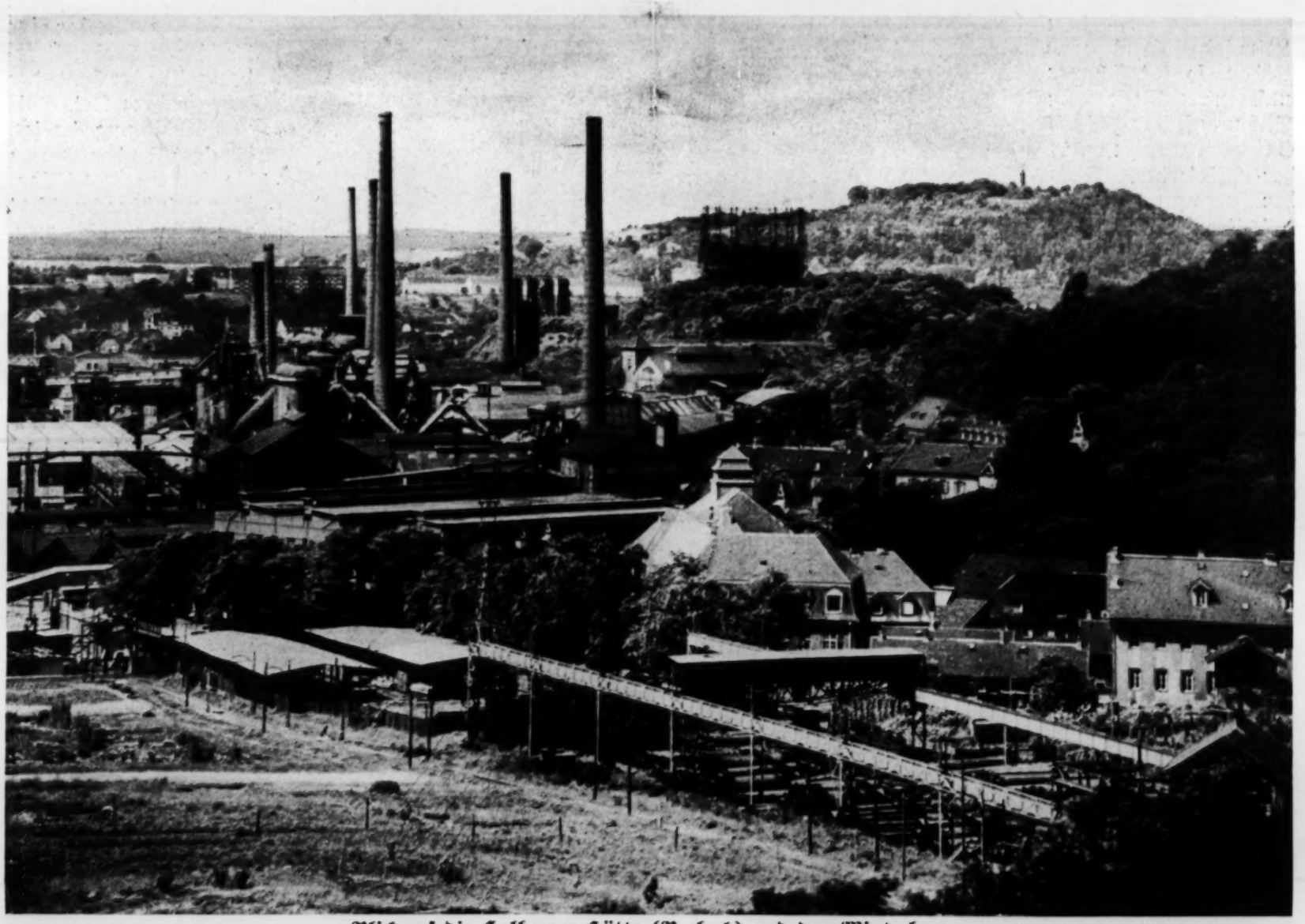
Illustrierte Monatsbeilage
zum
Saar-Freund

Nummer 4 / 8. Jahrgang — Berlin, 15. April 1932

Dem oberen Saartal entgegen.

Von Stadtschulrat **Wilhelm Martin**, Saarbrücken.

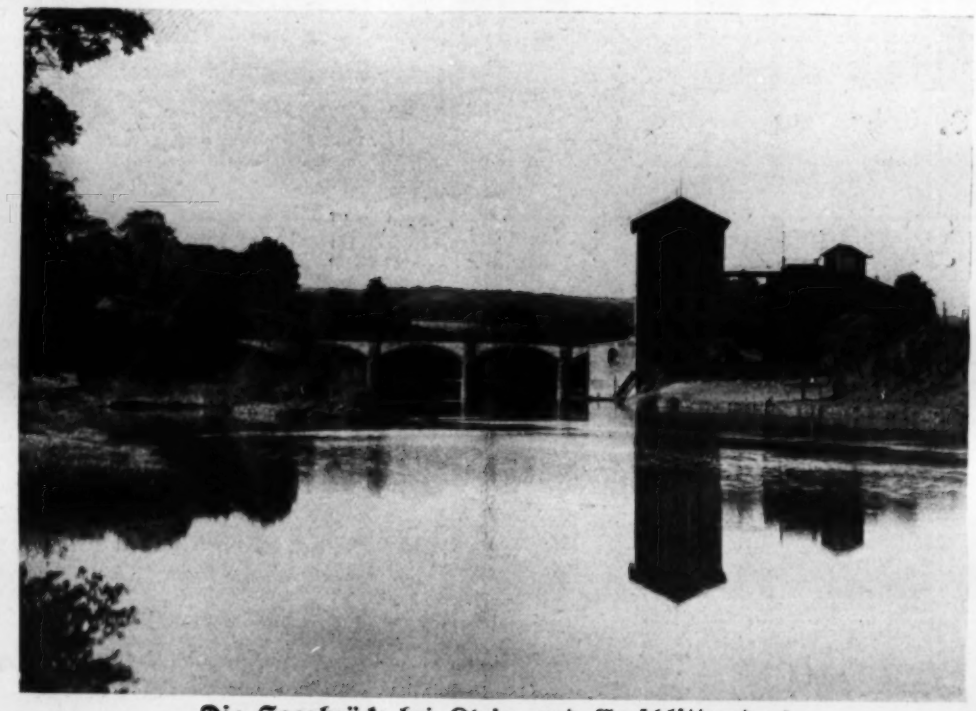
Bildwiedergaben von M. Wentz, Saarbrücken



Blick auf die Halberger Hütte (Brebach) und den Winterberg

Saartal bei Güdingen

Wer oft von Saarbrücken nach Trier gefahren und die anmutigen Bilder der Saarlandschaft in sich aufgenommen hat, ist erstaunt über die neue Note, welche die Natur dem oberen Teil des Saartals aufgedrückt hat. Wandern wir von Saarbrücken aus dem Leinpfad folgend nach Süden, so tut sich vor unseren Blicken ein Becken auf, das höchstes Entzücken auslöst: rechts der Winterberg, links der Halberg mit seinem prächtigen Schloß und die Halberger Hütte zu seinen Füßen. Bild 1 stellt einen kleinen Ausschnitt dieser Landschaft dar. Der Betrachter denke sich hinter der Brebacher Hütte aufgestellt; aber die vor ihm liegenden bewaldeten Hügel hindern den Blick in das Saartal, so daß im Hintergrunde nur der Winterberg mit seinem mächtigen Wahrzeichen sichtbar wird. Vorbei geht's an dem Flugplatz der St. Arnualer Wiesen, der schönen alten Stiftskirche dem Orte Güdingen zu, der aber wie Brebach auf der anderen Seite liegt. Rechts haben wir als Fortsetzung den herrlichen Sonnenberg vor uns liegen mit seiner Lungenheilstätte, die von bewaldeter Höhe nach Süden schaut und das Sonnenlicht des ganzen Tages einfängt. Bald gelangen wir an die Güdinger Brücke mit ihren feingeschwungenen Bogen, die auch dem anderen Ufer gestattet, den beliebten Ausflugspunkt der Saarbrücker auf der linken Saarseite, die Simbacher Mühle, zu besuchen. Leider Gottes ist dieses gesegnete Fleckchen Erde nun französisch geworden. Von hier an bis Saargemünd wird die deutsch-französische Grenze nämlich durch den Flußlauf der Saar gebildet. Dicht an der Simbach, aber noch auf deutschem Boden, gegenüber Güdingen, ist eine neue schöne Ansiedlung dieser Gemeinde entstanden, die durch ihre prächtige Anlage die Freude aller Besucher bildet. Da wir französischen Boden nicht ohne Paß betreten dürfen, wandern wir über die hübsche Güdinger Brücke diesem obstreichen Orte zu, um von da unsere Wanderung fortzusetzen. Die Höhe, die uns da links jetzt begleitet, erregt unsere besondere Aufmerksamkeit. Es lohnt sich schon, sie zu besteigen. Auch die Gestaltung dieser Höhe unterscheidet sich wesentlich von der auf der anderen Seite. Sie besteht nämlich aus Kalkstein, welcher durch die Witterung lange nicht so scharf modelliert werden kann, als das bei dem Sandstein der Fall zu sein pflegt. Auch die Pflanzenwelt ist auf diesen Kalkhöhen der rechten Saarseite ganz anders. Der prächtige Hochwald, der sich auf der linken Saarseite in dem mächtigen Stiftswald darbietet, ist auf der rechten Saarseite vergeblich zu suchen. Südwärts auf diesen Höhen schreitend, erreichen wir Kleinblittersdorf,

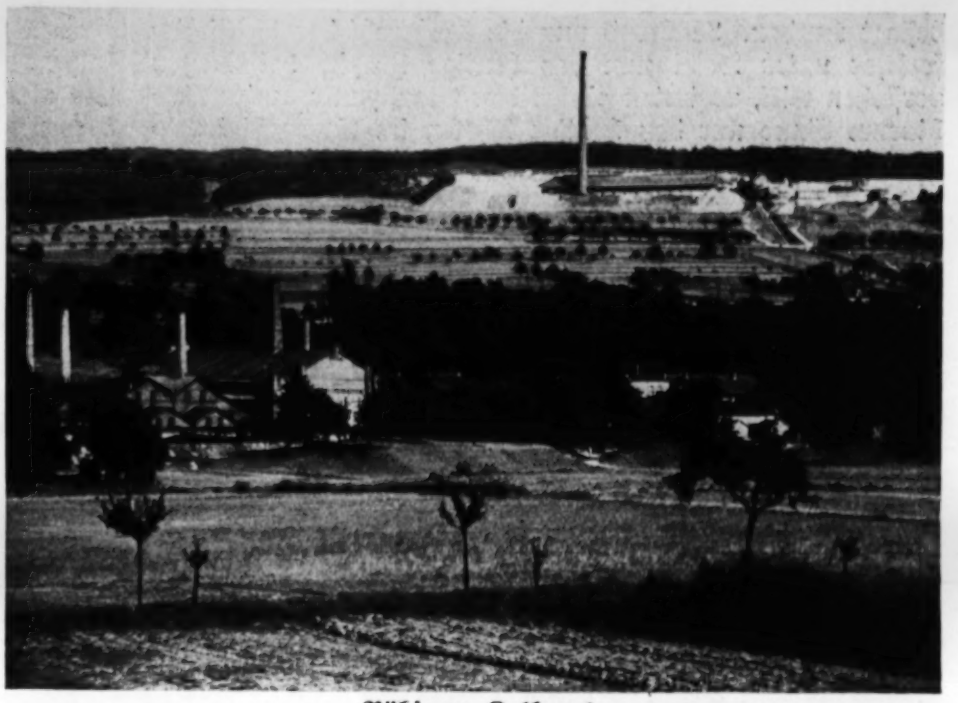


Die Saarbrücke bei Klein- und Großblittersdorf

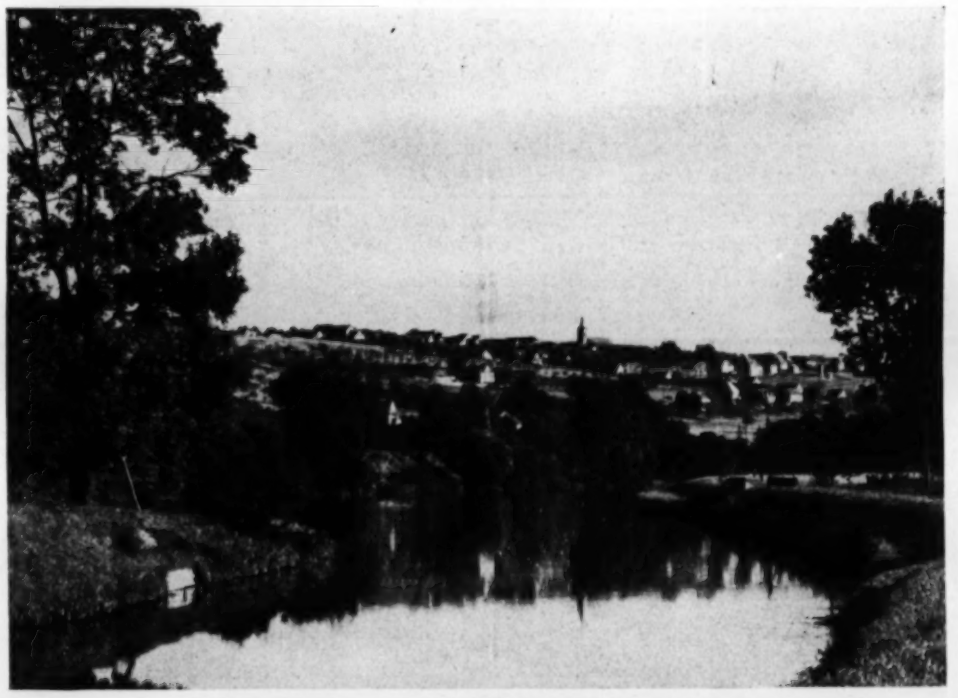
eng verbunden durch eine feste Brücke mit Großblittersdorf. Die mächtige Mühle unmittelbar an der Saar kommt auf Bild 3 als Wahrzeichen Kleinblittersdorfs gebührend zur Geltung. Das deutsch gebliebene Kleinblittersdorf, in seiner Gründung offenbar eine Tochter Großblittersdorfs, ist aber heute der bedeutendere Ort. Wie uns Abbildung 4 zeigt, schmiegt sich der Ort an die sanften Kalkhöhen, über und über durchsetzt von edlen Obstbäumen. Da, wo die Saar große Windungen macht und Kalkgehänge nach Süden schauen, wurde ehemals

Das Saartal bei Kleinblittersdorf

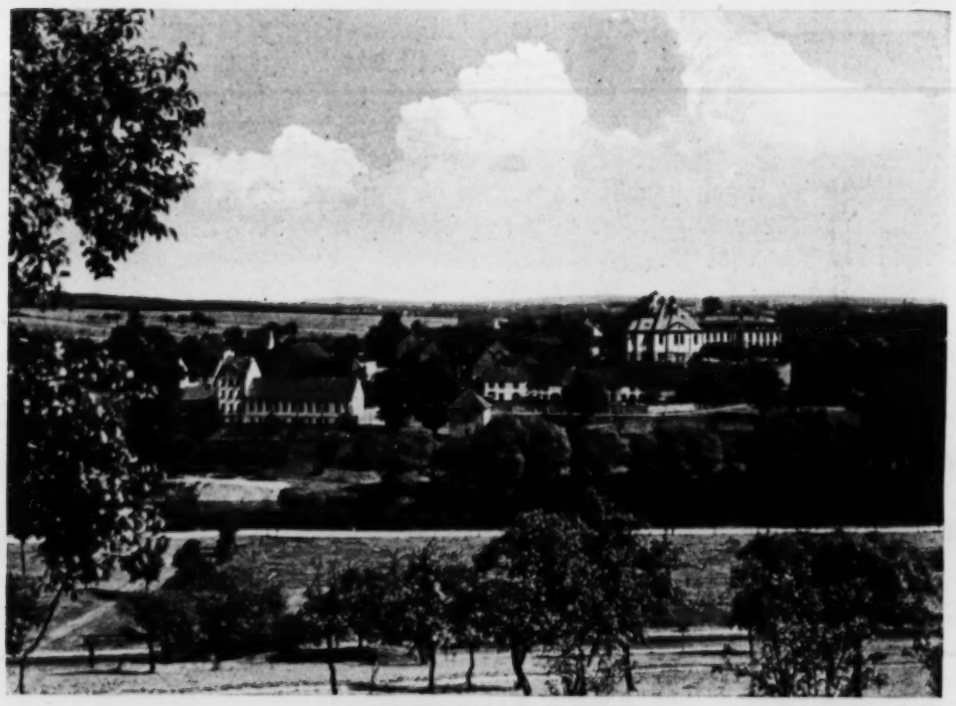
sogar Weinbau getrieben. Aber schon vor einem Menschenalter wurde dieses wenig lohnende Geschäft wieder aufgegeben, wenngleich die Möglichkeit des Weinbaues auch jetzt noch besteht. Der Wein an der oberen Saar war immer noch besser als der Grüneberger Dreimännertrank. Der Kalk, der nun keine Reben mehr zeugen darf, dient heute lohnenderen Zwecken; denn oben auf der Höhe siehst du das Bübinger Kalkwerk, dessen Schornstein auf mächtiger Höhe (Abbildung 5) wie ein riesiger Zeigefinger Wegweiser ist. Weiter im Süden wird Auersmacher sichtbar, das friedliche, stille, verträumte Dorf, wo die Kalkhügel niedriger und die Obstbäume noch ertragreicher werden, endlich Bad Rilchingen, das alte Solbad der Gräfin Marianne von der Leyen. Schade, daß die wirtschaftliche Lage so schlecht ist. Das Bad hätte einen besseren Besuch verdient und das Wasser eine weitere Verbreitung, denn die wissenschaftlichen Gutachten haben festgestellt, daß dieses Wasser ein gutes Heilmittel gegen Gicht und Rheumatismus, gegen Darmträgheit und hartnäckige Stuhlverstopfung, gegen Stockungen des Lymph- und Drüsensystems, gegen Krankheiten von Leber und Milz ist. Die Hauptbestandteile dieses Wassers sind Natrium-Chlorid, Calciumsulfat und Magnesiumsulfat, so daß nicht mit Unrecht behauptet wird, daß die Rilchinger Natursole den Solbädern des bekannten Badeortes Kreuznach in der Zusammensetzung sehr ähnlich ist. In unmittelbarer Nachbarschaft folgt Hanweiler, und dort auf der anderen Seite liegt das so idyllische Bauerndorf Wölferdingen, heute französisch,



Bübinger Kalkwerk



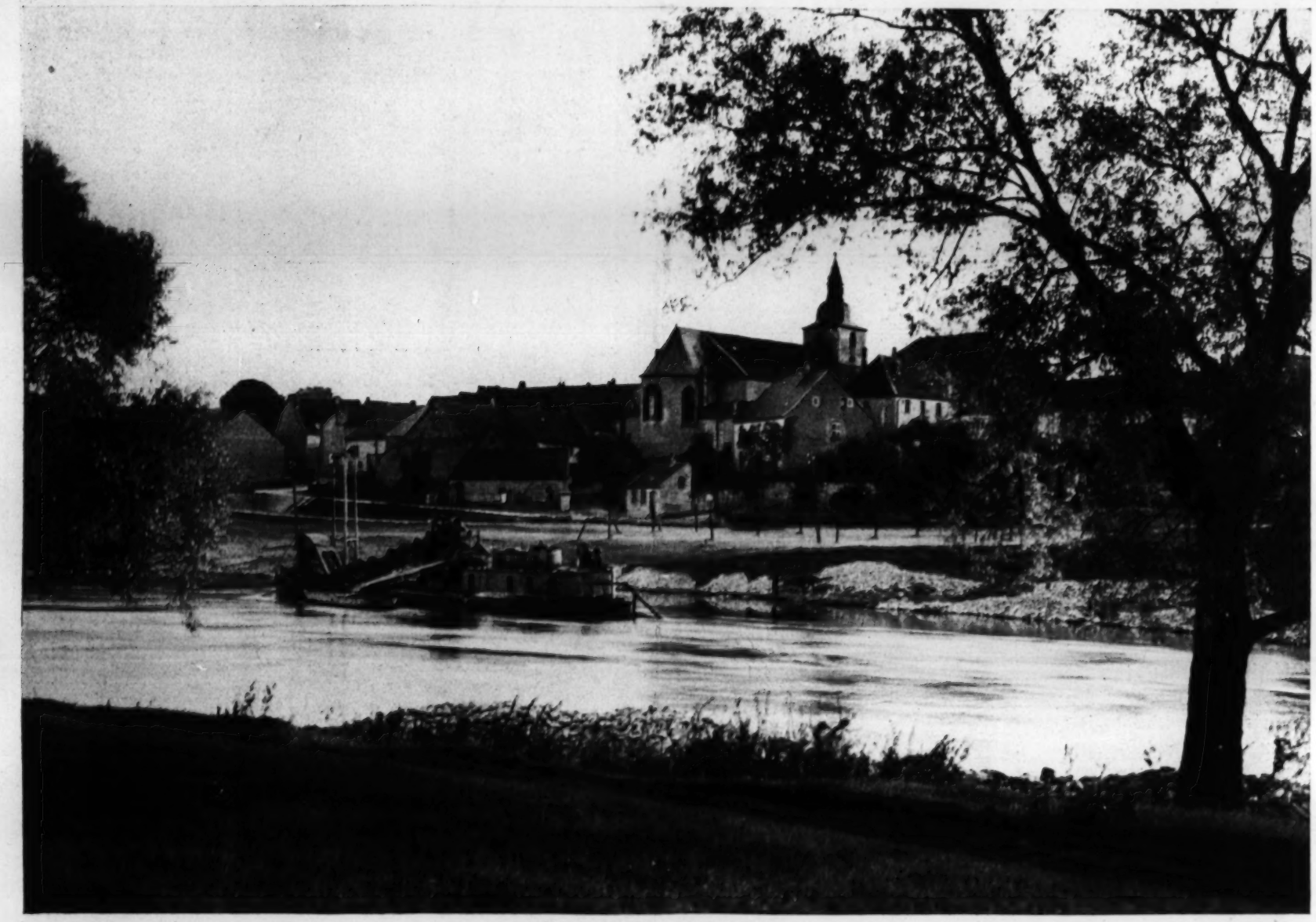
Saarkanal mit Durchblick auf Auersmacher.



Bad Rilchingen

aber doch so urdeutsch nach Aussehen der Häuser und Sprache der Bewohner! Ohne die Inschriften würde kein Mensch merken, daß hier französischer Boden ist. Im nahen Saargemünd dagegen haben sich die Spuren der Franzosen schon tiefer eingegraben. Die Zugehörigkeit zu dem „einen und ungeteilten" Frankreich hat bewirkt, daß in dem ehemaligen durchaus deutschsprachigen Landstädtchen schon recht viel französisch parliert wird. Eins darf der Wanderer nicht vergessen, wenn er dieses herrliche Fleckchen Erde durchwandert, sich mit der Bevölkerung zu unterhalten und nach Sitte und Art zu forschen. Dann wird er feststellen, daß hier durchaus deutsche Menschen wohnen, welche die überkommenen Bräuche lieben und ehren. Die Sprache nötigt uns besondere Beachtung ab. Sie enthält Bestandteile, die sonst nur den oberdeutschen Mundarten eigen sind, insbesondere dem Alemannischen. So schiebt sich vom Oberrhein über das Krumme Elsaß bis vor die Tore Saarbrückens ein alemannischer Sprachkeil, indem statt au = u (Haus = Hus) und statt ei langes i (mein = min) gesprochen wird. Die Tatsache ist auch an einigen Stellen des Köllertales festzustellen und hat Anlaß zu einer wissenschaftlichen Annahme gegeben, die mir beweiskräftig genug erscheint, um sie hier anführen zu sollen. Als gegen Ende der Völkerwanderungszeit die germanischen Stämme sich endgültig niedergelassen hatten, kam es noch zu scharfen Grenzkämpfen zwischen den Alemannen und Franken. Die Entscheidungsschlacht zwischen beiden Stämmen fand bekanntlich 496 bei Tolbiacum statt, wo die Alemannen von Chlodwig endgültig

besiegt wurden. Während nun die Mehrzahl der Geschichtsforscher unter Tolbiacum das heutige Zülpich bei Aachen verstehen will, vertreten einige den Standpunkt, unter Tolbiacum könne nur das heutige Tholey im Saargebiet verstanden werden. Letztere können auf die Unwahrscheinlichkeit hinweisen, die darin besteht, daß die Alemannen jemals die Aachen vorgedrungen seien. Die Grenzkämpfe seien vielmehr da zu suchen, wo die beiden Volksstämme zusammenprallten. Das ist aber zweifellos im Saargebiet geschehen, wie die alemannischen Sprachreste an der oberen Saar und im Köllertal noch vereinzelt beweisen. Die Schlacht kann also sehr wohl bei Tolbiacum-Tholey stattgefunden haben. Der Ausgang der Schlacht hat es mit sich gebracht, daß die Alemannen nach Süden abgedrängt wurden. Die heutige Grenze zwischen dem fränkischen und alemannischen Stamm auf der linken Rheinseite ist bekanntlich die Lauter, welche die Grenze zwischen dem Elsaß und der Pfalz bildet, oder noch besser der sich nördlich von der Lauter hinziehende Bienwald. Die alemannischen Sprachreste im Saartal können zweierlei bedeuten. Entweder sind nach der Entscheidungsschlacht Alemannen zurückgeblieben und haben in ihrer Nachkommenschaft noch lange die alemannische Mundart beibehalten, oder die Besiedlung durch eingewanderte Alemannen war so stark oder lange andauernd, daß sie die ursprünglich fränkische Sprache bis zu ihrem Abzug wesentlich beeinflußt haben. Auf jeden Fall ist das Rätsel um die fränkisch-alemannischen Grenzkämpfe noch nicht gelöst. So haben die kleinen sprachlichen Besonderheiten im oberen Saartal den Anlaß zu bemerkenswerten geschichtlichen Auseinandersetzungen gegeben. Grund genug, uns die Gegend noch genauer anzusehen und auf die Sprache noch besser zu hören als ehedem.



Die Saar bei Wölferdingen.